

Die römische Historikerin Anna Maria Voci ist in den letzten Jahren wiederholt mit Arbeiten zur deutsch-italienischen Geschichte im 19. Jahrhundert hervorgetreten. Darunter befinden sich eine Monographie über „La Germania e Cavour“ von 2011 und eine Edition von Pasquale Villaris Briefwechsel mit deutschen Historikern von 2006. Mit ihrem neuesten Werk legt Voci die Biographie des deutschen Essayisten und Historikers Karl Hillebrand vor, der die letzten anderthalb Jahrzehnte seines Lebens in Florenz zubrachte, wo er 1884 auch verstarb. Hillebrand wurde 1829 in Gießen geboren. Sein Vater Joseph lehrte an der dortigen Universität Philosophie. Wegen seiner Teilnahme am badischen Aufstand wurde Karl Hillebrand im Revolutionsjahr 1849 auf der Festung Rastatt inhaftiert und zum Tode verurteilt. Er konnte jedoch fliehen und sich nach Straßburg durchschlagen. Die folgenden zwanzig Jahre lebte er in Frankreich. In Paris war er kurze Zeit Sekretär von Heinrich Heine, bevor er nach Bordeaux zog, wo er an der Universität studierte. Danach bekleidete er bis 1870 in Douai eine Professur für deutsche, englische und französische Literaturgeschichte. Nach dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges siedelte er nach Florenz über und lebte dort von nun an als Privatgelehrter und politischer Schriftsteller. Seine wichtigste Aufgabe sah er darin, Deutschland und Westeuropa einander näherzubringen. Zu den in dieser Absicht verfassten Werken gehören unter anderem die 1880 in London veröffentlichten „Six Lectures on the History of German Thought from the Seven Years' War to Goethe's Death“ und eine Geschichte Frankreichs unter der Julimonarchie in zwei Bänden (1877/81). Bekannt wurde Hillebrand vor allem durch seine Essays. 1867 fasste er seine 1866 im Journal des Débats veröffentlichten Artikel zur preußischen und deutschen Geschichte unter dem Titel „La Prusse contemporaine“ in einen Band zusammen, und zwischen 1873 und 1885 erschienen unter dem Titel „Zeiten, Völker und Menschen“ weitere Essays in nicht weniger als sieben Bänden.

Die Literatur über Hillebrand ist eher spärlich. Verschiedentlich wurde ihm Mangel an Originalität vorgeworfen. Im Gegensatz dazu sucht Voci ihn als Schriftsteller zu interpretieren, in dem sich ganz verschiedene geistige Traditionen aus wenigstens drei europäischen Kulturkreisen miteinander verbunden haben. Durch seine ungewöhnliche Biographie war Hillebrand wie kaum ein anderer unter seinen Zeit-

genossen gezwungen, sich diesen unterschiedlichen Einflüssen ausgerechnet in der Epoche des sich verschärfenden Nationalismus zu stellen. Wie Voci vermutet, ist ein Grund für die relative Vernachlässigung Hillebrands durch die Geschichtsschreibung gerade darin zu sehen, dass seine kulturelle Wirkung sich in drei Nationen entfaltet und damit zugleich zersplittert hatte, zumal seine Schriften in vier Sprachen und in mehr als zwanzig verschiedenen europäischen und nordamerikanischen Zeitschriften erschienen sind. Da er nach seiner Emigration trotz einer 1858 ergangenen Amnestie die Angebote von Professuren an den deutschen Universitäten Bonn, Gießen und München sowie am Istituto di Studi Superiori in Florenz ablehnte, konnte Hillebrand auch nicht über einen Stamm von Schülern auf die Entwicklung der Wissenschaft Einfluss gewinnen und eine Forschungstradition begründen. Unter den wenigen neueren Arbeiten über Hillebrand sind eine Monographie des Germanisten und Literaturwissenschaftlers Wolfram Mauser aus dem Jahre 1960 und ein Aufsatz von Rudolf Vierhaus in der Historischen Zeitschrift aus dem Jahre 1975 hervorzuheben.

Vocis wichtigste Quellen waren außer den Schriften die zahlreichen Briefe Hillebrands. Entsprechend dem weit verzweigten Netz seiner Korrespondenz sind die Briefe heute in ganz Europa und in Nordamerika verstreut. Einige davon wurden veröffentlicht, darunter Briefe an Friedrich Nietzsche, Heinrich von Sybel, Heinrich von Treitschke, Hans von Bülow und Franz Liszt. Hillebrand war ein hochgebildeter Mann, der die kulturelle und politische Entwicklung Europas in der Epoche des Nationalismus von einem übernationalen Standpunkt aus beobachtete und reflektierte. In einem Brief an Treitschke vom 6. Dezember 1879 nannte er sich selbst einen Kosmopoliten. Sein Kosmopolitismus befähigte ihn dazu, die internationale Politik seiner Zeit weitgehend losgelöst von nationalen Vorurteilen zu analysieren. Dennoch begrüßte er die Gründung des deutschen Nationalstaats durch Preußen und verteidigte Bismarck namentlich gegenüber der englischen Öffentlichkeit.

Das auf breiter Quellengrundlage geschriebene Buch über den durch die deutsche Revolution von 1848 zum Weltbürger gewordenen Karl Hillebrand ist ein wertvoller Beitrag zur europäischen Kultur- und Politikgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Das deutsche Kaiserreich war ein Verfassungs- und Rechtsstaat, der seinen Bürgern nicht nur ein damals relativ hohes Maß an politischer Mitsprache durch das allgemeine, gleiche Reichstagswahlrecht für Männer einräumte, sondern auch ein beachtliches Maß an Rechtssicherheit garantierte. Andererseits gab es Entwicklungen und Tendenzen, die das rechtliche Fundament der bürgerlichen Gesellschaft zu unterminieren drohten. So führte insbesondere der Kampf gegen politische, konfessionelle und nationale Minderheiten zu einer parlamentarisch legalisierten und staatlichen sanktionierten Aushöhlung des deutschen Rechtsstaates. Mit der Verabschiedung von Ausnahmegesetzen gegen sogenannte „Reichsfeinde“ und der Ausweisung unerwünschter nationaler Minderheiten oder Gesellschaftsgruppen wurden rechtsstaatliche Prinzipien in Frage gestellt. Diesem Problem geht Matthew Fitzpatrick in seinem Buch „Purging the Empire“ nach, das die Massenausweisungen im Kaiserreich in den Mittelpunkt rückt und eingehend die Rolle von Exekutive, Parlament und Öffentlichkeit bei der Implementierung dieser Maßnahmen thematisiert.

Zwischen 1871 und 1914 wurden mehrere tausend Personen, die aus unterschiedlichen Gründen als eine Gefährdung für die öffentliche Sicherheit und den Bestand des Reiches angesehen wurden, aus dem Reich oder ihren Wohnbezirken ausgewiesen. So wurden aufgrund des 1872 verabschiedeten Jesuitengesetzes 220 Jesuiten aus dem Reich abgeschoben und im Zuge des Sozialistengesetzes von 1878 knapp 800 Sozialdemokraten nach Verhängung des Kleinen Belagerungszustandes aus ihren Wohnbezirken ausgewiesen. Die umfangreichsten Ausweisungen erfolgten zwischen 1885 und 1887, als schätzungsweise 32 000 Polen Preußen verlassen mussten. Ihnen folgten 1887/89 1000 profranzösische Agitatoren aus Elsass-Lothringen und 1898/99 1000 Dänen aus Schleswig-Holstein. Neben der Ausweisung von Zigeunern behandelt Fitzpatrick auch die von 120 Afrikanern aus Deutsch-Südwest-Afrika nach 1904.

In seiner Untersuchung unterscheidet Fitzpatrick zwischen „democratic expulsions“, „state-based expulsions“ und „constitutionally dictatorial expulsions“, um die differenten verfassungs- und allgemeinpolitischen Ursprünge dieser Maßnahmen